

welche dem unfehlbaren Worte Jesu Christi zufolge die Pforten der Hölle niemals überwinden werden. Möge doch die Welt auch jetzt wieder sehen, daß, wenn du dich zum Schutze der Kirche erhebst, der Sieg gewiß ist und daß er, wenn er auch sich verzögert, dennoch nie fehlen kann, wie uns der Glaube versichert: von diesem durchdrungen hoffen wir ja durch dich von Gott gnädig erhört zu werden. Amen."

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Johann G. Huber, Katechet an den Mädchen-Volks- und Bürgerschulen in Linz.

Dieser Missionsbericht mußte unter ganz absonderlichen Umständen fertiggestellt werden. Dem Berichtersteller war die Aufgabe zugefallen, zur Eröffnung einer Anstalt (bischöfl. Convict für Lehramtsandidaten in Linz) ein Gebäude in entsprechenden Zustand zu versetzen und mit allem nöthigen einzurichten. Damit waren die heurigen Ferien ihrer Bestimmung entfremdet. Anstatt frei und froh durch Wald und Feld schweifen und den Schulstaub abschütteln, hieß es wie ein „verwünschter Geist“ zwischen altem Gemäuer haufen, im Staube weggerissener Wände spucken und knurrend zusehen, wie man aus altem neues mache.

Wie es allezeit gewesen ist und sein wird, so war es auch da, daß mancher Seufzer ausgestoßen ward ähnlichen Inhaltes, wie man hie und da im Lande an alten Häusern Sprüche angebracht findet, z. B. wie einer seine ziemlich armselige Hütte mit dem Spruche zierte: „Das Bauen ist ein' schöne Lust, daß 's soviel kost't, hab' ich nit g'wußt!“ oder wie ein anderer die Folgen seiner Baulust in dem Klageliede zum Ausdruck brachte: „Behüt' uns Gott vor theurer Zeit, vor Maurer und Zimmerleut'...“ u. s. w., wobei auch die übrigen haubeflissenen Handwerke nicht gut wegkommen. Diemeilen aber diese Leute einer sehr ehrbaren Gilde angehören und der Welt so nothwendig sind, daß, wenn sie nicht wären, eben wir andere ihre Geschäfte verrichten müßten und es wahrscheinlich in Bedächtigkeit u. s. w. jenen ähnlich machen würden, so liefert die darin enthaltene bittere Wahrheit doch einige Tropfen Trostes. In der Kistkammer der Erinnerung weiter suchend, fand sich eine Stütze für den manchmal schwankenden Gleichmuth in einem Spruche, welchen ein Bauer unweit des vielbesuchten Wallfahrtsortes Maria Schmolln im Innviertel an seiner Hofstätte zu Nutz und Frommen der Wallfahrer anbringen ließ: „Auf Maria Schmolln hab' ich vertraut, d'rum hab' ich mich hieher gebaut, sie ist die größte Helferin; eine gute Stunde ist noch hin!“ So das Ideale des Vertrauens und das Praktische des Stundenzeigers in Gedankengang und Satz zu fassen, das hätte nicht jeder zustande gebracht; und, mag auch mancher über diese Dichtung schon gelächelt haben, es liegt für alle, die zu bauen haben, ein gutes Mahnwort darin: Bauen im Gott-vertrauen, dem Ziele entgegen schauen!

In meinem Falle wenigstens that diese Auffassung gute Dienste und half über vielerlei Unebenheit hinweg. Möge es in all dem, was noch bevorsteht, auch so sein!

Alles unser Werk steht in Gottes Hand, Ihm bleibe es anvertraut und der schützenden Fürbitte der lieben Mutter Maria und des heiligen Nährvaters St. Josef! So mag das Haus und, was darin soll gethan werden, ein Wegweiser sein für Wallfahrer in den Himmel.

„Eine gute Stunde ist noch hin!“ Wer diesen Worten nachstimmten will, wird vieles darin finden, was ihm und anderen gut thut.

Alsdann, wie alle Herrlichkeit der Welt vergänglich ist, gieng auch diese Bauzeit zu Ende, und sogar der Missionsbericht wurde fertig, was ihm unter obbemeldeten Umständen kaum zuzutrauen war. Will ihn auch jemand bis zu Ende lesen, so werden ihm die Baugeschichten daran nicht entgehen; jedoch der gute Wille wird schonend darüber hinweg auf jene geistigen Bauwerke blicken, die in reger Arbeit unter Gottes Schutze emporwachsen in den Missionsgebieten der katholischen Kirche in allen Welttheilen.

I. Asien.

Palästina. Dem hochwürdigsten Patriarchen Msgr. Pjavi, dessen Gesundheit sehr angegriffen ist, wurde vom heiligen Stuhle ein Coadjutor an die Seite gegeben in der Person des Msgr. Pasquale Appodia, welcher am 8. März zum Bischofe geweiht wurde.

Derjelbe ist seit vielen Jahren in der Mission des heiligen Landes thätig gewesen, genoss überall, wo er wirkte, namentlich als Pfarrer in Salt (Stjordan) die größte Achtung der Seinigen wie der Andersgläubigen; diese langjährige Erfahrung und die genaue Kenntniss des heiligen Landes und seiner Bedürfnisse lassen hoffen, daß sein ferneres Wirken der katholischen Mission von großem Nutzen sein werde.

In Bethlehem ist der schmähliche Gewaltstreich der griechischen Schismatiker, die Lateiner des ihnen gehörigen Einganges zur Geburtsgrötte zu berauben, um ihnen mit der Zeit die Mitbenutzung dieses Heiligthumes ganz zu entwenden, für diesmal zunichte gemacht durch einen Ferman des Sultans, welcher zugunsten der bedrängten Franciscaner entschied.

In Jerusalem ist am 1. August wieder ein Martyrer des Missionslebens ins Jenseits gegangen: P. Josef Ramella O. S. Fr.

Er hatte früher als Weltpriester in der Mission des lateinischen Patriarchates gedient, seit 1878 Mitglied des Franciscaner-Ordens wirkte er als Missionär in Armenien, später in Nazareth, endlich in Aegypten, wo er in der Station Tamañhur im aufopfernden Krankendienste den Ausatz erbt, dem er nach jahrelangem Leiden erlag, nachdem er durch heiligmäßige Geduld Allen das schönste Beispiel gegeben hatte.

Die türkische Regierung hat für das neue, zunächst für Muhamedaner bestimmte, Krankenhaus katholische Ordensschwestern als Pflegerinnen gewählt und haben acht barmherzige Schwestern dieses Spital bezogen.

Ostindien. Die Missionäre aus der Tiroler-Rapuzinerprovinz beginnen nun auch für die Zukunft ihrer dortigen Mission zu sorgen und

wollen den höheren Unterrichts-Anstalten, welche alle Confessionen dort errichten und erhalten, ihrerseits ein Seminar gegenüberstellen, in welchem Kinder von Eingebornen zu Lehrern, Katechisten und Priestern herangebildet werden sollen. Dazu müssen sie allerdings einzig auf die Unterstützung aus Europa rechnen; dieses Unternehmen ist auch zweifellos jeder Hilfe wert.

Border=Indien. Die schon oft genannte Mission der Jesuiten bei den Kols hat noch immer neue Erfolge zu melden.

Die Anstalt Ranchi wimmelt Tag für Tag von Heiden, die aus weiter Umgebung kommen, um Unterricht und schließlich die heilige Taufe zu empfangen. Von dort sind die Missionäre in die Hochebene von Barwai vorgedrungen. Dieses rauhe Bergland, in welchem wilde Thiere aller Arten in Unzahl haufen, mit denen die armen Uraon=Indier um das Dasein kämpfen, wird jetzt von Missionären durchzogen. Es geschieht dies unter den größten Entbehrungen und Gefahren, aber nicht vergeblich: das arme, von heidnischen Gutsherren schwer bedrängte Volk betrachtet die Missionäre als seine einzigen Helfer, es fleht um Unterricht und Spendung der heiligen Sacramente.

Innerhalb einiger Wochen wurden 13.000 Taufen gespendet.

Im Gebiete von Mandar, ebenfalls von Uraons bewohnt, welche im Laufe dreier Jahre fast sämmtlich Katholiken geworden sind, ist für diese Neubefehrten eine harte Prüfungszeit angebrochen.

Die Brahminen sitzen ihnen mit allen möglichen Belästigungen, Gerichtsprocessen u. dgl. auf dem Nacken, protestantische Agenten bieten ihnen Geld in Fülle, wenn sie ihren Secten sich anschließen wollten; bis jetzt sind sie wider diesen Versuchungen widerstanden und tren geblieben.

Von Chota Nagpore aus haben die Missionäre ihre Thätigkeit auf 417 Dörfer ausgedehnt.

In das Gebiet von Biru, ein fast unzugängliches Waldland, sind in letzter Zeit eine Menge Flüchtlinge, um den Quälereien ihrer Gutsherren zu entgehen, eingewandert, roden im steten Kampfe mit Tigern und anderen Bestien Waldstrecken aus und sammeln sich in Dörfern; auch dahin sind anfangs dieses Jahres Missionäre, zuerst P. Dehon nachgerückt.

In Nagpore haben die „*Missions-Katechistinnen von der unbefleckten Empfängnis*“ (eine in Paris gegründete Frauen-Congregation) als ihr Erstlingswerk eine Niederlassung gegründet. Seit 1889 dort in der Armen- und Krankenpflege arbeitend, unternehmen sie nun die Gründung eines Asyls für heidnische Wittwen.

Diese armen Wesen sind durch die heidnischen Religionsgesetze dem traurigsten Schicksale preisgegeben, können nur als verachtete Sklavinnen dienen oder verfallen dem Vaster. Diesen zuhelfe zu kommen ist gewiß eine Missionsarbeit und ein Werk der Barmherzigkeit.

China ist für die katholische Mission wirklich ein vulkanisches Gebiet, dessen verheerende Ausbrüche nie aufhören, sich nie berechnen lassen. Ist irgendwo die Wuth der Verfolgung zur einstweiligen Ruhe gebracht, daß man an die Herstellung des Zerstörten gehen kann, so brechen wieder an

anderen Orten, die man für ruhig und sicher hielt, neue Krater des Christenthums auf und zerstören erbarmungslos das mühevollen Werk vieler Jahre.

In neuester Zeit häufen sich in Zeitungen so vielerlei Berichte von dorthier ähnlichen Inhaltes, daß man kaum mehr volle Klarheit darüber findet.

So wurde z. B. die unter Leitung der Jesuiten stehende Mission Tanghai am 1. Juni von Böbelhausen, denen die Ortspolizei und das Militär nicht gewachsen war, angegriffen, Kirche, Schule und Missionsgebäude geplündert und in Brand gesteckt, sogar die Gräber im Friedhofe aufgerissen und die Gebeine der verstorbenen Christen herausgeworfen.

Dasselbe geschah 8. Juni an der Mission Wu-sieh, deren zerstörte Kirche eine der größten und schönsten in China war; dort wurde auch der Missionär todtgeschlagen; noch schrecklicher gieng es in Wu-hu zu, wo das Rauben und Brennen erst dann einen Stillstand fand, als fremde Kriegsschiffe anfuhrten und Miene machten, ein ernstes Wort darein zu sprechen.

Dasselbe Schicksal traf die katholische Mission Fong-ho und zum Theile auch Fu-Tschu, das Waisenhaus Hai-men wurde zerstört, einzelne Kinder sogar fortgeschleppt.

Im apostolischen Vicariate Kiangnan entwickelt die Jesuitenmission eine rege Wirksamkeit.

Es umfaßt ein Gebiet von 243.834 Km. mit einer Bevölkerung von 41,857.000 Seelen. Nach dem letzten Jahresberichte zählt man 692 Christengemeinden mit 104.100 Katholiken und gab es von 1889—1890 Tausen an Erwachsenen 1987, von Heidenkindern in Todesgefahr 41.435, sowie 6522 Katechumenen. Der Stand der Schulen ist 650 mit 860 Lehrkräften und 11.100 Kindern.

Süd-Schantung. Die Hoffnung, welche die Steyler-Missionäre auf den Schutz der deutschen Regierung gesetzt haben, scheint sich wirklich zu erfüllen. Die kaiserliche deutsche Gesandtschaft in Peking faßt das übernommene Protectorat nicht als bloßen Titel, sondern als eine ernste Pflicht auf. Ein Beweis dafür ist die Rundreise des kaiserlichen Consuls in Tientsin, Freiherrn von Seckendorff. Die furchtlose Entschiedenheit, womit dieser Mann den Mandarinen und anderen chinesischen Behörden entgegentritt, faßt das Uebel an der Wurzel und setzt deren Verlogenheit das gerechte Verlangen seiner Regierung gegenüber und die feste Zusicherung, daselbe auch mit allem Ernste durchzuführen zu wollen. Der Reisende ward sich eben darüber klar, daß all diese Ausbrüche der Verfolgungswuth nicht aus dem Volke hervorgehen, sondern häufig von den Behörden hervorgerufen und genährt werden.

Einen Hauptzweck dieser Reise bildeten auch die Unterhandlungen wegen Zulassung der katholischen Mission in Tentschou, wogegen sich das Heidenthum und dessen Rechtsanwalt, der Teufel, so grimmig zur Wehre setzt, weil Confucius dort gestorben ist, und wo die Ruhestätte dieses „Heiligen“ sei, da könne und dürfe die katholische Kirche nicht sein.

Daß die Arbeit der Missionäre in Süd-Schantung keine vergebliche sei, sondern sehr segnet, davon liefern die Berichte derselben immer erfreuliche Zeugnisse. So ist in der Mission Choo-Sang die Zahl der aus dem Heidenthume Befehrten von 200 auf 2000 gestiegen; Tchu-schan, Lian-schan und Tsin-hin-lu sind mit den nöthigen Bauten versehen; in den Bezirken Fän-hien und Kwentchang sind mehrere Ortschaften völlig für das Christenthum ge-

wonnen und sollen nun als Stütze für weitere Ausbreitung der Mission dienen; in Buoli sind am Charstanstage 41 Katechumenen feierlich getauft worden. Die furchtbare Ueberschwemmung und dadurch verursachte Hungersnoth fordern zwar auch von der Mission schwere Opfer, dienen aber auch dazu, ihr das arme Volk zuzuführen, welches zuerst um leibliche Nahrung bitten kommt und von der christlichen Barmherzigkeit angezogen, das Christenthum achten und verlangen lernt.

II. Afrika.

Aegypten. Ein Schreiben des hochwürdigsten Bischofes Sogaro an das Präsidium des Salzburger-Africaverains gibt gute Aufschlüsse über die unter Oesterreichs Schutze stehende Mission.

Dieselbe besitzt vier Stationen: Kairo mit zwei Schulen für Negerknaben und Mädchen, Gezivet mit einer großen Neger-Colonie, Heluan mit einer hübschen Kirche und zwei Schulen, Suakin am rothen Meere mit einer Schule.

Die Hauptthöpfung und Freude der Mission bildet die Neger-Colonie Gezivet, deren Ziel und Aufgabe ist, die Neger, meist losgekaufte Slaven, von Jugend auf zur Arbeit in Handwerken und Ackerbau anzugewöhnen und zu christlichem Gemeinleben anzuleiten. Die Grundstücke der Colonie sind sehr weit ausgedehnt und geschehen die täglichen Arbeiten gemeinsam unter Aufsicht und Mitwirkung von Ordensbrüdern, den Unterricht bei Knaben versehen die Missionäre, bei Mädchen die Ordensschwestern, sogar eine Musikbande ist aus Negern zusammengestellt, deren Gesang und Instrumentalbegleitung eine große Anziehungskraft auf die Leute ausübt.

Sudan. Für die Sahara-Mission wurde P. Anatole Toulotte zum apostolischen Vicar ernannt. — Kürzlich stellten sich dem Cardinal Lavigerie fünf angesehenen Männer aus einer Oase der Sahara sammt ihrem Scheik vor und baten um die heilige Taufe; sie erklärten, daß noch 60 Männer desselben Stammes ihrem Beispiele folgen wollen.

Abyssynien. Zu den schwerst heimgesuchten und am meisten der Almosen bedürftigen gehört derzeit die Mission von Abyssynien.

P. Petrus Picard (Lazarist) berichtet aus Keren, daß er in 20 Jahren seiner Thätigkeit im Lande wohl viel Ungemach erlitten, aber nie soviel Elend und Jammer gesehen habe, als jetzt tagtäglich sich dort in allen Gestalten zeige. Krieg und ansteckende Krankheiten und zum Ueberflusse beständige Einfälle von Raubhorden, welche alles, was ihnen in die Hände kommt, fortschleppen, haben das Volk und auch die katholische Mission an den Rand des Unterganges gebracht. Scharen Ausgehungerter wandern aus dem Lande, soweit sie der Fuß trägt. Die Missionäre wissen sich und anderen nicht mehr zu helfen.

Ost-Afrika. Die Benedictiner-Mission von Dar es Saalam hat an Stelle des † P. Bonifacius nun den P. Franz Mayr zum Obern erhalten. Derselbe, erst ein Jahr Priester, hat die schwere Aufgabe seines Vorgängers zur Fortsetzung übernommen und brachte fünf Ordensbrüder und neun Schwestern dahin mit. Durch eifrige Arbeit und liebevolles Benehmen wußte er die Leute soweit zu gewinnen, daß sie zur Mission Vertrauen zeigen und schon eine Anzahl Kinder zum Unterrichte übergaben.

Der äußere Stand der Mission ist günstig und wird die fleißige Arbeit es dahin bringen, daß sie sich bald selbst erhalten kann. Möge die kräftige Natur dieses jugendlichen Alpensohnes (Tirol) dem gefährlichen Klima jener Gegend allzeit siegreichen Widerstand leisten!

Die Väter vom heiligen Geiste, welche im jetzigen deutschen Gebiete fünf Stationen: Bagamoyo, Longa, Manderu, Monda und Mrogoro leiten, dehnen jetzt ihre Wirksamkeit auf das benachbarte englische Gebiet, sowie auf das Witu-Land und die Somali-Küste aus; die lezterrichtete Station ist Bombassa.

In Madagascar hat die kathol. Mission einen sehr schweren Stand gegenüber den Anglikanern, welche eigentlich das Land beherrschen, obwohl die Oberhoheit Frankreichs auch von England anerkannt ist.

Bischof Msgr. Cazet ward von der französischen Regierung zu 1000 Frank Strafe und 10.000 Frank Schadenersatz verurtheilt, weil er bei Errichtung einer Freimaurer-Loge es gewagt hatte, mit kirchlichen Strafen vorzugehen. Während die Franzosen so ihre eigenen Leute unterdrücken, hat die heidnische Königin von Madagascar sich um den Bischof angenommen und die Loge schließen lassen.

Die Gesamtzahl der Katholiken ist 112.000 mit 50 Priestern, 530 Schulen mit 16.757 Schülern, während die Anglikaner 1325 Gemeinden zählen und 1175 Schulen mit 82.000 Schülern.

Central-Afrika. Apostolisches Vicariat Victoria-Nyanza. Das Vorgehen der Expedition zur Unterdrückung des Sklavenhandels erweist sich der katholischen Mission sehr günstig.

Nachdem Emin Pascha den Ort Massanga, welcher der Sammelplatz aller gefangenen Sklaven war, im Sturme genommen und eine Menge dieser Unglücklichen ihrer Freiheit wiedergegeben hatte, von denen viele in der Mission Kamoga Aufnahme fanden, geht es jetzt wieder an die Errichtung neuer Missionsstationen, und jede derselben ist nicht bloß Ausgangspunkt für Verbreitung des Evangeliums, sondern auch Zufluchtsort für Sklaven.

So schickten die Väter von Bagamoyo zwei Colonnen mit Missionskräften aus: Die eine mit 8 Patres, 4 Brüdern und 2 Ärzten an den Victoria-See, welche sofort eine Station gründete, die andere für Uvyanhembe und Tanganjika. Dieser gelang es, die im Jahre 1889 verlassene Station Ripalapala, welche der Sultan Sike für sich in Beschlag genommen, wieder in Besitz zu nehmen. Der Sultan gieng auf die Forderung der Räumung ganz demüthig ein, sicherlich aus Furcht vor den Deutschen.

Süd-Afrika. Marianhill. Letzte Ostern waren für die Trappisten-Mission besonders freudig. Am Charismstage wurden 40 Erwachsene durch die feierliche Taufe in die katholische Gemeinde aufgenommen. Wer weiß, mit welcher Vorsicht und weiser Zurückhaltung bei Ertheilung der heiligen Taufe an Erwachsene vorgegangen wird, welche Mühe die nöthige Vorbereitung kostet, wie genau man es mit der Erprobung des sittlichen Lebens der Katechumenen nimmt, der mag auch die Freude der Missionäre über diese Vermehrung ihrer Gemeinde ermessen und theilen.

Die Europa-Reise des Trappisten=Abtes P. Franz möge und wird ihrem Werke Theilnahme und Nachhilfe bringen.

Congo. Das neuerrichtete apostolische Vicariat Belgisch=Congo hat zu Beginn dieses Jahres seinen ersten Provicar erhalten.

Die erste Station Berghe Sainte Marie ist bei den umwohnenden Stämmen sehr beliebt, um ihre Schule vielfach beneidet. Die Zusage, bei den weiter entfernten Stämmen auch Schulen zu errichten, hat große Freude bei den Häuptlingen derselben hervorgerufen. Seither wurde die Station Nouvelle=Anvers im Bangala=Gebiete eröffnet und in Luluaburg Bolomobo und Nouvelle=Bruges sind solche in Gründung begriffen. Ein so thätiges Eingreifen ist dort umsomehr mit Freude zu begrüßen, als in diesem Gebiete auch verschiedene protestantische Secten schon Niederlassungen gegründet haben und nach Vorbild der katholischen Missionen mit Schul- und Handwerks-Unterricht arbeiten.

Kamerun. Die Palottiner=Missionäre, welche ihrer ersten Station bei Fogotown den Namen Mariaberg beilegen, geben über die Anfänge ihres Wirkens von Zeit zu Zeit Meldung. Die nothwendigsten Baulichkeiten sind fertiggestellt, in Erlernung der Sprache sind sie soweit vorgeschritten, daß sie schon nothdürftig Schul- und Religions-Unterricht ertheilen können. Abgesehen von dem tödtlichen Fieber, welches schon manchem aus ihnen übel zu schaffen machte, befinden sich die Missionäre ganz wohl und sehen froher Hoffnung der Zukunft entgegen.

Niger. Die Mission Dnitscha am Niger hat in einem größtentheils unfruchtbaren Gebiete eine schwere Lage. Nur die angestrengteste Arbeit der Missionäre bringt auf diesem heißen Boden einigen Feldbau zustande, der ihnen nothdürftig Nahrung bietet, welche sie noch mit hungernden Christen, groß und klein, theilen müssen. Trotzdem halten sie aus und verlieren die Geduld nicht, den Wilden zu predigen, Sklavenkinder loszukaufen und Allen alles zu werden. Ordensschwestern aus der Congregation St. Josef zu Clugny theilen sich in die Arbeit in Schule, Waisen- und Krankenpflege.

III. Amerika.

Nord=Amerika. Wieder einen Beweis, mit welcher Fürsorge die katholische Kirche sich um die von der Welt so hart behandelten Indianer annahme, lieferte der von den Bischöfen Marty von Sioux=Falls und Shanley von Jamestown einberufene Indianer=Congress, an welchem zahlreiche Indianer theilnahmen und wichtige Schritte berathen und in Gang gebracht wurden.

Die Benedictiner=Missionäre am Teufelssee und in Standing Rock haben ihre Indianer zur Einigung in Bruderschaften bewogen, durch welche sie sich verpflichten, das unstete Wander- und Jagdleben aufzugeben, durch Ackerbau besser für ihren Unterhalt zu sorgen und gegenseitig sich zu unterstützen.

In kurzer Zeit sind wieder zwei der deutschen Missions-Veteranen in die Ewigkeit einberufen worden: der hochwürdigste Bischof Flajch von La Crosse und in Brooklyn der hochw. Herr Hauptmann, Pfarrer der Gemeinde Maria Verkündigung. Beide haben einen langen, aber guten Kampf für die Festigung der katholischen Kirche gekämpft. R. I. P.

Süd-Amerika. Argentinien. Die Thätigkeit der deutschen Redemptoristen, die seit 10 Jahren in der Mission Argentinien beschäftigt sind, muß sehr gute Erfolge haben, weil die Glaubensfeinde dieselben so fürchten und anfeinden.

Sehr bezeichnend ist die Thatfache, welche im Frühjahr aus dem Städtchen Tandil (Provinz Buenos-Ayres) gemeldet wurde. Ein Missionär, welcher die Kühnheit hatte, eine Predigt über Civilehe und Freimaurerthum anzukündigen, wurde schon im vorhinein mit dem Tode bedroht; als er trotzdem seinen Vortrag hielt, drangen ihrer 80 Helden der Gottlosigkeit mit Revolvern bewaffnet in die Kirche. Die Katholiken hielten muthig zum Prediger, ließen die Ruhestörer nicht an die Kanzel kommen und der Priester hielt unentwegt seinen Vortrag bis zu Ende. Die Predigt wurde in 10.000 Exemplaren gedruckt und war innerhalb 14 Tagen vergriffen.

Die Steyler-Missionäre, welche in der Seelsorge bei den deutschen Ansiedlern schon eifrig arbeiten, wollen in Esperanza ein Collegium eröffnen, dessen Gebäude der Vollendung nahe sind, ihre Kirche wurde am 25. Jänner feierlich eingeweiht, für ihre Schule kamen schon vor deren Eröffnung sovieler Anmeldungen, daß die großen Räumlichkeiten kaum ausreichen. Sie haben gute Nachbarschaft und kräftige Mithilfe in der zwei Stunden entfernten Colonie San Geronimo. Diese besteht hauptsächlich aus deutschen Walliser-Schweizern, hat einen Jesuiten seit 18 Jahren zum Seelsorger und ist, was kirchliches und Gemeinde-Wesen, Schule und Ordnung anbelangt, eine der bestgeleiteten Pfarreien des Landes.

Ebenso brav halten sich auch, seit ihnen Missionäre beistehen, die Colonie Humboldt und die von deutschen Russen gegründete Colonie Hinojo. Dort ist also der Boden wahrhaft der Missionsarbeit wert.

Chile. Die Regierung von Chile hat die in der Magellhaensstraße gelegene Dawson-Insel durch einen auf 20 Jahre reichenden Vertrag an die Salesianer-Mission abgetreten und diese hat es nun übernommen, den wilden Insulanern die Botschaft des Heiles zu bringen, sie zu sammeln und zu christlichem Gemeinleben heranzuziehen.

IV. Australien und Ozeanien.

Apostolisches Vicariat Neu-Pommern. Msgr. Couppé, der erste Oberhirt dieses Missionsgebietes, sieht sich einer Aufgabe gegenüber, deren Bewältigung nur unter besonderem Schutz Gottes und ausgiebigster Unterstützung denkbar ist. Bei Errichtung des Vicariates bestand die einzige Station Blavolo; deren Kirchlein, eine Bretterhütte, muß jetzt Kathedrale sein; der Clerus zählt 17 Mann, dazu kommen 6 Ordensschwestern; für

deren Erhaltung, sowie für alle zur Gründung von Stationen erforderlichen Auslagen muß der Vicar Sorge tragen und — bittet inständig um Hilfe!

V. Europa.

Schweden. Zu der im letzten Berichte erwähnten Grundsteinlegung einer katholischen Kirche in Stockholm kann nun auch der Grund angegeben werden, warum dieser Bau nothwendig geworden war.

Der Gottesdienst bei den Katholiken wird immer häufiger auch von Protestanten, namentlich Männern, besucht und gaben die dortigen Zeitungen als die Ursache dieser auffallenden Erscheinung an, daß der „Gesang beim katholischen Gottesdienste weit erbaulicher, die von den katholischen Priestern frei vorgetragenen Predigten weit mehr zu Herzen gehend seien, als dieses in protestantischen Bethäusern der Fall sei, wo das Vorlesen von Seite der Pastoren langweilig und wenig ansprechend sich zeige, ferner, daß die protestantische Geistlichkeit ihren Glaubensangehörigen nicht jene Thätigkeit zuwenden könne oder wolle, wie es die katholische Priesterschaft allweg thue“.

In Anbetracht dieser für die Protestanten wenig angenehmen Sachlage verlegen sich die Leute des evangelischen Bundes wieder mit aller Festigkeit auf möglichste Verbreitung der altgewohnten Verleumdungen gegen die katholische Kirche; das offenbare Hinneigen eines Großtheiles der protestantischen Bevölkerung werden sie jedoch damit nicht aus der Welt schaffen.

Serbien. Dort ist die katholische Mission noch immer auf schwache Anfänge beschränkt. Das apostolische Vicariat besitzt nur drei Missionsstationen: Belgrad, Nisch und Kragujevacz, welche letztere nicht einmal eine Kirche hat; für 7000 im Lande verstreute Katholiken müssen drei Priester die Seelsorge leisten.

Bulgarien. Die Augustiner-Missionäre in Adrianopel, sowie die neben ihnen wirkenden Schwestern „von der Himmelfahrt Mariä“ haben manches durchzumachen, was mit den chinesischen Verhältnissen Aehnlichkeit hat. In ihren Waisenhäusern haben sie eine bedeutende Anzahl von Findelkindern, die nachts vor die Thüre der Mission gelegt oder an Wegen, Bächen und Gebüschen gesucht und aufgelesen werden und dort Pflege und heilige Taufe und häufig bald den Eingang zum Himmel finden. Das Häuflein Katholiken ist eingeklinkt zwischen Mohamedanern und Schismatikern, aber es wird nicht erstickt, besonders seit durch je ein Seminar für den orientalischen und lateinischen Ritus auch für einheimischen Nachwuchs von Missionären und Lehrern gesorgt wird. Für die Colonie von nahezu neunhundert Deutschen in Adrianopel ist die katholische Mission eine große Wohlthat.

Bosnien. Ganz im Missionszustande sind auch noch die katholischen Gemeinden Rudolfsthal und Windthorst, welche von etwa 1200 Ansiedlern aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland bewohnt werden.

Die erstgenannte hat doch ein Kirchlein aus Fachwerk, armseelig genug neben der schönen gothischen Kirche der Protestanten, die letztere mit 800 Seelen hat

nur ein Haus, welches als Priesterwohnung, Kirche und Schule dienen muß, als Kirche insofern, als die meisten Besucher, die von weither kommen, während des Gottesdienstes im Freien stehen müssen. Für beide Gemeinden muß ein Priester ausreichen (hochw. Hr. Pfarrer Zimmermann), zur Mithilfe besonders in der Schule lassen sich die Schwestern „vom kostbaren Blute“ verwenden, welche in ihrem Klosterlein Nazareth ein Waisenhaus und in beiden genannten Gemeinden die Schule leiten. Ihnen allen miteinander ist ein Fortbestehen und Wirken nur möglich, wenn sie hinreichende Unterstützung von auswärts finden.

Holland. Das Missionshaus Steyl hat am 20. August wieder fünf Priester in die chinesische Mission und einen Priester mit mehreren Laienbrüdern nach Argentinien gesendet.

Paris. Die Gesellschaft der auswärtigen Missionen, eine Hauptstütze des katholischen Missionswesens, hat im letzten Jahresberichte über 1890 wieder große Erfolge ausgewiesen:

In 20 von dieser Gesellschaft abhängigen Missions-Gebieten wirken 804 europäische, 456 eingeborne Priester, 32 Seminarien ziehen 1620 Studierende zum Missionsdienste heran, die Gesamtzahl der Katholiken ist über 978.000 gestiegen, für dieselben bestehen 2211 Schulen mit 61.289 Kindern; Taufen von Erwachsenen waren im Jahre 1890 37333, Kinder christlicher Eltern 37.406, Heidenkinder in Todesgefahr 177.052.

Das alles sind doch Erfolge der katholischen Missionen!

Lyon. Das Werk der heiligen Kindheit verzeichnet im letzten Jahresberichte 1890—1891 als Empfang die Summe von 3,422.947 Frank, die ja auch dem Missionswerke zuschließen.

Es sind nur flüchtige Ausblicke in das Missionsleben, die in vorstehenden Zeilen sich dem geduldigen Leser darbieten; das Auffuchen und Zusammenstellen des hier Niedergeschriebenen verlangte viele Stunden der Arbeit; wer zählt erst die Stunden, Tage, Wochen und Jahre schwerer Arbeit, welche in den Missionen gethan werden mußte, um das zu erreichen, was in etlichen Zeilen geschrieben, in wenigen Minuten gelesen und dann beiseite gelegt wird? — Gott allein!

Und der sie zählt, segne sie und das fernere Gedeihen der Mission seiner heiligen katholischen Kirche!

Sammelstelle.

Gaben-Verzeichnis:

Bisher ausgewiesen: 486 fl. 25 kr. Neu eingelaufen: „Ungenannt zum Troste der armen Seelen“ 5 Mark (zugetheilt der Mission von Abyssinien). Es hat zu regnen aufgehört, aber es tröpfelt noch. Ausgiebiger Regen noch sehr erwünscht, nicht für den Erdboden, der heuer genug begossen ward, sondern für die Missionen! „Oratio ad petendam pluviam!“